So lange wir im Reichstage in der Minderheit sind, können wir freilich keine Gesetze in unserem Sinne machen, aber wir können, und das haben wir stets gethan, anfeuern, antreiben, und dadurch hat die Sozialdemokratie der Regierung und den Parteien schon manches abgenötigt.

Parteipolitik soll die Gewerkschaft nicht treiben. Klassenpolitik dagegen soll man als Politiker, aber nicht als Gewerkschaftler treiben. Ich habe früher — sagte der Redner — in dieser Frage eine andere Meinung gehabt. Ich bin jetzt der Meinung, daß die einseitige politische Thätigkeit in den Gewerkschaften ein Fehler war. Es ist nicht richtig, wenn man von dem Gewerkschaftler verlangt: Du mußt die und die politische Ansicht haben! Weiter nahm Bebel Bezug auf eine Aeußerung des „Evangelischen Arbeiterboten", worin den Gewerkschaften geraten wird, eine Brücke zur Verständigung mit den bürgerlichen Kreisen zu schlagen. Er verurteilte diesen Harmoniestandpunkt als eine politische Bestrebung, die die Gewerkschaften entschieden bekämpfen müßten und schloß unter Hinweis auf die beiden Seiten der Arbeiterbewegung: politische und gewerkschaftliche, mit den Worten: Thun Sie das Eine, aber lassen Sie nicht das Andre! (Lebhafter Beifall.)

Dem Vortrage folgte eine sehr ausgedehnte Diskussion. Zuerst sprach ein evangelischer Theologe, Reinhard Wurm mit Namen. Er sieht die Sozialdemokratie durch die unpolitische Gewerkschaftsbewegung gefährdet, und meint, die Sozialdemokratie habe deshalb ihren tüchtigsten Redner vorgeschickt, um ihren Einfluß auf die Gewerkschaften nicht ganz zu verlieren. Weiter plaidierte der Redner für einheitliche, unpolitische Gewerkschaften, in denen alle mitarbeiten können, denen es um das Wohl der Arbeiter zu thun ist.

Tischendörfer ist erfreut, daß seine Anschauung, die Politik habe in der Gewerkschaft nichts zu thun, von Bebel geteilt wird. Für die Gewerkschaften in Deutschland sei der Buchdruckerverband ein Vorbild, denn er habe es verstanden, stabile Arbeitsverhältnisse und damit Ruhe im Gewerbe zu schaffen. — Die Gewerkschaftsarbeit müsse Klassenpolitik, Arbeiterpolitik sein. Wenn sie dabei einmündet in die Bahnen der zur Zeit arbeiterfreundlichsten Partei, der Sozialdemokratie, so brauche man das nicht zu hindern. Wenn Vorträge, wie der heutige, öfter gehalten werden, so würde bald den christlichen Gewerkschaften die nichts als eine Reaktion gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung seien, und auch den Hirsch-Dunker'schen der Boden abgegraben werden. Der Redner bezeichnete sich als Verfasser des von Bebel angezogenen Artikels des „Evangelischen Arbeiterboten" und meinte, er habe in demselben nicht für die Aussöhnung der Arbeiter mit der bürgerlichen Klasse eintreten wollen, sondern für eine rein gewerkschaftliche, zu friedlichen Verhandlungen mit den Unternehmern stets bereite Arbeiterorganisation.

Nachtigal schloß sich im allgemeinen den von Bebel vertretenen Anschauungen an, ebenso Pötzsch, der unter anderem ausführte: Wenn wir auch von der Ansicht, die Gewerkschaften seien die Rekrutenschule für die Sozialdemokratie, abgekommen seien, so dürfe man doch nicht, wie es Tischendörfer thue, glauben, die Sympathie der bürgerlichen Kreise sei uns sicher, wenn wir uns nicht als Sozialdemokraten zeigen. Jede Lohnbewegung werde, um sie zu kompromittieren, von bürgerlicher Seite als sozialdemokratisch bezeichnet. Parteipolitik sollten die Gewerkschaften nicht treiben, aber ohne Politik gehe es nicht, denn die Gewerkschaften könnten doch nicht umhin sich mit Fragen des Arbeiterschutzes zu befassen, und das sei schon Politik. Man brauche in der Gewerkschaft nicht immer den sozialdemokratischen Standpunkt betonen, man solle aber nicht ein für alle mal sagen, die Gewerkschaften dürfen keine Politik treiben. Viele Berufsgruppen können durch gewerkschaftlichen Kampf gar nichts erreichen, hier müsse die Gesetzgebung erst die Bahn frei machen. Redner zitiert einen Paragraphen aus dem Statut der „Evangelischen Arbeitervereine", der als Hauptzweck des Bundes die „gemeinsame und planmäßige Bekämpfung der Irrlehren der Sozialdemokratie" hinstellt. Sei das etwa keine Politik? Auch die Hirsch-Dunckerschen sind durchaus politisch, indem sie durch den bekannten Revers die Sozialdemokraten von ihren Vereinen ausschließen. Er warne davor, aus einem Extrem in das andere zu fallen, gewerkschaftliche und politische Fragen ließen sich vielfach nicht trennen.

Nach einer Geschäftsordnungs-Debatte, die sich um Vertagung oder Schluß der Debatte drehte, erhielt Massini das Wort, um, wie er sagte, auf die Angriffe Bebels gegen den Buchdrucker-Verband zu antworten. Bebel habe gesagt, an den Auslassungen Rexhäusers im „Korrespondent" sehe man, wohin die Neutralität führt. Redner meint, wenn Rexhäuser die Angriffe, die der Buchdrucker-Verband seit 1896 von der Sozialdemokratie zu erdulden hatte, in anständiger Form zurückweise, so thue er damit nur seine Pflicht als Redakteur des Verbandsorgans. Wenn es der Sozialdemokratie daran läge, daß dieser Streit aus der Welt geschafft werde, dann hätte der Parteivorstand der „Leipziger Volkszeitung" und dem „Stettiner Volksboten" untersagen sollen, einen so gehässigen Ton gegen den Buchdrucker-Verband anzuschlagen, wie sie es gethan. Das Unrecht, was man uns seit Jahren zugefügt hat, werden wir bekämpfen, und in diesem Kampfe werden wir Sieger bleiben. Ich hoffe, daß es nicht wieder vorkommt, daß der „Vorwärts" Zitate aus dem Zusammenhang reißt und daran unberechtigte Angriffe knüpft. Das ist nicht recht, das ist nicht nobel und ich weise es zurück.

Bebel wandte sich in seinem Schlußwort zunächst gegen Massini, dessen letzte Ausführungen einen ziemlich erregten Ton hatten. Erregte Leute — sagte Bebel — haben selten Recht. Nicht gegen den Buchdrucker-Verband, sondern gegen dessen Redakteur Rexhäuser habe er sich gewandt. Eine sonderbare Ansicht sei es, wenn Massini meine, der Parteivorstand habe das Recht, den Parteiblättern zu sagen, was sie schreiben sollen. Eine solche Diktatur bestehe bei uns nicht. Der „Korrespondent" habe in den letzten Jahren so viele Angriffe gegen die sozialdemokratische Partei geschleudert, daß es ein Verbrechen wäre, wenn die sozialdemokratische Presse nicht darauf geantwortet hätte. Der Buchdrucker-Verband sei stets so neutral gewesen, daß er den Arbeiterstandpunkt nie vertreten habe. Als ihm aber bei dem großen Streik im Jahre 1892 die Mittel ausgingen, da sei er an die sozialdemokratische Partei herangetreten und habe auch Geld von derselben erhalten. Ein Beweis, daß die Partei dem Buchdrucker-Verband nicht feindselig gesinnt war. Von den Buchdruckern seien die Angriffe auf die Partei ausgegangen, und dadurch sei die gegenwärtige Spannung erzeugt worden. Sorgen Sie dafür, daß Ihr Redakteur nicht einen Ton gegen die Sozialdemokratie anschlägt, der ein Skandal in der Arbeiterbewegung ist. (Stürmischer Beifall. Massini ruft: „Er hat es gelernt!") Nun wenn er diesen Ton gelernt hat, dann sollte er nicht die unanständigen Sitten andrer Leute nachahmen. (Lebhafter Beifall.) Hierauf wandte sich Bebel gegen einige Ausführungen Tischendörfers, und bemerkte zu den Auslassungen Wurms, das dessen Ansicht über das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Gewerkschaften und die Ursache der heutigen Versammlung ganz unzutreffend seien. Von der Neutralisierung der Gewerkschaften habe die Sozialdemokratie keinen Schaden.

Die Versammlung endete um 12½ Uhr. Zur Fortsetzung der Debatte soll eine neue Versammlung, in der Bebel aber nicht erscheinen kann, einberufen werden.

„Vorwärts."

## Erklärung!

In Nr. 5 des „Lithograph" wird den Mitgliedern des alten Verbandes in Leipzig, hier sind speziell die Lithographen gemeint, der Vorwurf gemacht, daß sie bei Aufstellung von Statistiken nicht zu haben seien. Günther schreibt:

„Wo sind denn die Herren vom alten Verband in Leipzig bei Aufstellung von Statistiken, hierzu haben sie uns jederzeit die Mitarbeit verweigert. Trotzdem verlangen sie von uns Mitarbeit."

Da der obige Satz zu falschen Meinungen Anlaß geben könnte, diese Angelegenheit jedoch von weittragender Bedeutung ist, so sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu erklären:

In einer am 28. Januar d. J. abgehaltenen Versammlung des neuen Verbandes, wurde eine Resolution angenommen, welche besagte, daß eine Statistik aufzunehmen sei, um ein Bild zu gewinnen von den Zahlenverhältnissen der Lehrlinge zu den Gehülfen. Dieser Resolution wurde auch von den anwesenden Mitgliedern des alten Verbandes zugestimmt. Kollege Kohl kam nach Annahme obiger Resolution zu mir und erkundigte sich, ob es nicht besser wäre, wenn der neue Verband mit dem alten diese Statistik gemeinsam aufnehmen würde. Ich gab ihm meine persönliche Ansicht, indem ich ihm erwiderte, daß es bei solcher wichtigen Angelegenheit doch unbedingt notwendig ist, gemeinschaftliche Sache zu machen, um nur eine einigermaßen vollständige Statistik zu erhalten. Ich machte den Kollegen K. aber gleich darauf aufmerksam, daß die Lithographen des alten Verbandes am 31. Januar eine Versammlung abhalten, wo eine Agitationskommission für Lithographen gewählt werden sollte — was ja auch geschehen ist — es sollten einige Kollegen des neuen Verbandes dort erscheinen, um sich mit dieser gewählten Agitations-Kommission in Verbindung zu setzen, behufs Vornahme weiterer Schritte. Alles das wurde von dem Kollegen Kohl acceptiert; jedoch in unserer Versammlung erschien niemand von den Herren. Unsere Agitationskommission wurde nicht einmal geladen zu einer Besprechung resp. Ausarbeitung der ins Auge genommenen Statistik. Statt dessen bekam ich am 16 Febr. vom Kollegen Kohl eine Postkarte, worauf er mir mitteilte, daß es ihm nicht möglich war, in unserer Versammlung zu erscheinen. Ich sollte jedoch nicht Gleiches mit Gleichem vergelten und am anderen Tage, den 17. Febr., in ihre Versammlung kommen, um die fertig ausgearbeiteten Fragebogen in Empfang zu nehmen.

Am 20. Februar ging mir ein eingeschriebener Brief zu, worin ich ersucht wurde, anzugeben, wieviel Fragebogen ich für unsere Sektion benötige. Gleichzeitig wurde verlangt, unsere Mitglieder sofort davon in Kenntnis zu setzen, da besagte Listen bereits zirkulieren und sich schon mehrere Mitglieder des alten Verbandes weigern die Statistik auszufüllen. Ich fühlte mich veranlaßt, Herrn Kohl am 26. Februar brieflich zu antworten. In diesem Briefe drückte ich unser Erstaunen darüber aus, daß vom alten Verband niemand zur Ausarbeitung der Fragebogen einladen worden sei, was doch ausdrücklich von uns verlangt wurde. Ich erbat mir vorläufige Zusendung eines Fragebogens, um von dem Inhalt desselben Kenntnis nehmen zu können; weiterer Bescheid sollte dann von uns gegeben werden. Wir wurden jedoch ignoriert, erhielten weder einen Fragenbogen noch irgend welche Nachricht.

Dies der wahrheitsgetreue Verlauf der ganzen Angelegenheit. Hierzu sei jedoch noch folgendes bemerkt. Es könnten sich Kollegen finden, die da meinten, es ist doch ganz gleich, wer die Statistik ausarbeitet. Dem sei gegenübergestellt, daß wir schon lange uns mit dem Plan beschäftigten, eine Statistik aufzunehmen. Wir hätten z. B. wenn wir zur Ausarbeitung der Fragebogen hinzugezogen worden wären, vor allen Dingen geltend gemacht, daß eine Statistik vor Ostern aufgenommen, nach Ostern wertlos ist, da bekanntlich in Leipzig nur Ostern Konfirmation ist, folglich um diese Zeit sehr viel Lehrlinge eingestellt und ebenso viele Lehrlinge zum Gehülfen gestempelt werden. Ferner hätten wir diese Statistik vereint mit den Druckern aufnehmen müssen. Es waren also verschiedene Fragen innerhalb der Kommission zu ventilieren. Dazu sind wir jedoch nicht gekommen. Den Kollegen des neuen Verbandes war es, allem Anschein nach, nur darum zu thun, Material zu ihrem Verbandstag zu bekommen, welcher bekanntlich Ostern stattgefunden hat, wir sollten nur Handlangerdienste leisten.

Wir sehen uns nun veranlaßt, allein, d. h. mit den Steindruckern, eine Statistik aufzunehmen, was bereits geschieht. Nach obigen angeführten Tatsachen war uns also die Möglichkeit genommen, unsere Mitarbeit den Kollegen des neuen Verbandes zur Verfügung zu stellen. Den Vorwurf des Herrn Günther weisen wir hierdurch ganz energisch zurück.

Otto Graßmann.

## Mein letztes Wort zum internationalen Kongreß.

Kollege Oskar Ries befürchtet, daß durch meine Anregung in Nr. 20, zwei Klassen von Kollegen geschaffen würden, nämlich: „die eine, die zahlt und die andere die nicht zahlt". Nun ich, — und mit mir wohl jeder billig denkende Mensch, — ist der Meinung, daß diese zweite Klasse jene Kollegen leider schon längst geschaffen haben, welche sich ihren Verpflichtungen einer Organisation gegenüber, welcher sie als gleichberechtigte Mitglieder angehören wollen, so mangelhaft bewußt sind. Sollte der Grundsatz bei uns vielleicht Geltung erlangen, daß die eine Klasse zum Zahlen und Maulhalten da ist, die andere aber nichts zahlt und dafür den Mund um so voller zu nehmen das Recht erhält? Zu den traurigsten Zuständen aber würde es führen, wenn der Grundsatz des Kollegen Ries zur allgemeinen Geltung käme, daß es ganz gleichgültig sei, wenn die Beiträge bezahlt werden, wenn sie nur überhaupt entrichtet werden. Kollege Ries macht mir nun aus gewissen Gründen den Vorwurf, ich hätte die Zahlstelle Frankfurt a. M. an den Pranger gestellt. Demgegenüber stelle ich einfach fest, daß in der betr. Abrechnung über das internationale Sekretariat 33 Städte namentlich aufgeführt, also nach Ries an den Pranger gestellt wurden. Also nicht ich, sondern die Abrechnung stellt fest, daß Frankfurt, trotzdem es einen Delegierten zum vorigen internationalen Kongreß geschickt hat und wo die Beitragszahlung festgelegt wurde, keine Beiträge entrichtet hat. — Ferner soll durch meine „allgemeine Schreibweise" den Kollegen Ries der Vorwurf gemacht sein, daß auch er Beiträge nicht entrichtet habe. Ich erkläre, daß ich es dem Kollegen R. selbst überlassen muß, sein Verhalten so einzurichten, das keine, auch die allgemeinste Schreibweise nicht auf ihn angewendet werden kann.

E. Leist.

## Zu unserer Lage.

Wenn die sozialistische Lebensanschauung von dem Grundsatze ausgeht, daß sich alle Menschen als Brüder zu betrachten haben und keiner vor dem anderen mehr Rechte und Ansprüche auf irdische Güter hat, so ist das ganz richtig und gut. Würden alle Menschen unter den gleichen Verhältnissen aufwachsen und bei allen die äußeren Einflüsse dieselben sein, dann könnte manche Unebenheit im menschlichen Leben beseitigt werden. Der „Himmel" handelt in der Verteilung von Glücksgütern recht willkürlich und ungerecht; gegen die Not und das Elend kennt er, wie es scheint, kein Erbarmen. So müssen wir eben selbst danach streben, uns und unsere Lage zu verbessern. Leider sind wir in nicht seltenen Fällen selbst daran schuld, wenn es uns schlecht geht. Viele junge Kollegen haben zu Ostern die Lehrzeit beendet, und mancher wird sich bei Empfang des ersten Salärs fragen, zu was er vier Jahre gelernt hat. Die Anforderungen in unserem Berufe werden von Jahr zu Jahr größer und der Lohn dafür immer geringer. Und wer unter den heutigen Verhältnissen als ehrlicher und braver Mann sein Leben fristen will, ohne dabei ins Schwanken zu geraten, der muß alle seine Kräfte zusammennehmen. Die meisten Kollegen werden schon zu der Einsicht gekommen sein, daß unser Beruf sozusagen weiter nichts ist, als eine Aufopferung der Gesundheit. Jeder Kollege sollte daher seine kurzen freien Stunden in der gegenwärtigen Jahreszeit so viel wie möglich zum Aufenthalt in der freien Natur verwenden. Die Natur verscheucht nicht allein alle trüben Gedanken, sie wirkt außerdem noch anregend und stärkend auf Geist und Gemüt und giebt Stoff zum Zeichnen und Malen, besser noch, als es Vorlagen geben. Abgesehen davon, daß das Zeichnen und Malen nach Vorlagen für uns in den seltensten Fällen noch Wert hat. Für Anfänger, die nach der Natur zeichnen, sei im Anschluß hieran noch bemerkt, daß sie keine Zeit mit langem Suchen nach gefälligen Motiven verlieren wollen, weil das zu keinem Entschlusse führt; dieselben sollen sich hauptsächlich mit einfachen Motiven oder Vordergrundstudien beschäftigen. Wer seine freie Zeit und seinen freien Sonntag auf diese Weise auszunutzen versteht, der wird nicht allein nur Geld sparen, er wird noch zu der Einsicht gelangen, daß das schöner und besser ist, als großen und sinnlosen Zechereien zu huldigen, die den jungen Mann moralisch und physisch schädigen. Jeder junge Kollege sollte es sich zur Aufgabe machen, es zu etwas tüchtigem zu bringen, denn nur mit tüchtigen und strebsamen Kollegen ist es möglich, geregeltere, bessere und menschenwürdigere Verhältnisse zu schaffen und unseren Beruf zu einem wirklichen Kunstgewerbe-Beruf emporzuheben.

E. H.....n, Lithograph.

## Ein Besuch in Cassel's Kunstanstalten.

(Fortsetzung).

Wir besuchen nun die Litho- und Zinkographische Anstalt und Buchdruckerei der Herren Gebr. Müller, wohl vielen Kollegen schon bekannt durch einen Artikel in der „Graph. Presse" („Steindrucker als Lumpe") infolgedessen unser Redakteur mit 50 Mk. Geldstrafe bedacht wurde. Die lithographische Abteilung wird von einem der Herren, geleernten Lithograph, geleitet, während die

Buchdruckerei und zinkographische Kunstabteilung in den Händen eines zweiten Herrn Müller, einem Kaufmann liegt. Der dritte Herr, ein gelernter Uhrmacher, legt überall Hand mit an. Die Ueberdrucke wurden früher vom Kaufmann präpariert. — Sehr bezeichnend für die Firma ist es wohl, daß sie unter Deckadresse, so durch einen Schneidermeister und erst kürzlich durch einen Friseur, auswärts Kräfte sucht. Die Lithographie ist z. Z. unbesetzt. 3 Kollegen haben hier seit ¾ Jahr Gastrollen gegeben von denen die beiden letzten sehr schnell wieder verduftet sein sollen. Der erste bezog einen Gehalt von 5 Mk. pro Woche bei freier Station. Die Arbeitszeit soll des Abends so ziemlich unbegrenzt sein. Die 2 Steindrucker erhalten angeblich 15—18 Mk. Arbeitszeit von früh 6 bis abends 6 Uhr, je ½ Stunde Frühstücks- und Vesperpause, sowie 1½ Stunden Mittagspause. Ueber Behandlung wird geklagt. An Arbeit kann nie genug geliefert werden, und wenn sich infolgedessen mal ein schlechter Abdruck vorfindet, ist natürlich der Krach im Gange. Lehrlinge sind trotz eifrigsten Annoncierens, nicht mehr zu bekommen. Organisiert ist ein Steindrucker. Als wir wieder die Straße betraten, konnte ich nicht umhin, meinen Kollegen zu erklären, daß mir die zinkographische Abteilung gar nicht aufgefallen sei, worauf er mir antwortete: „Hm, mir auch nicht!"

Wir gingen nun in die bekannte Stammkneipe und nach einem kräftigen Mittagsmahl führte mich mein Cicerone in die Hof-, Buch- und Steindruckerei von W. Schlemming. Hier trafen wir einen, in der Kunst der Lithographie eingeweihten Kollegen nebst 3 Handpressendruckern an. Die Beleuchtung ist hier elektrisch, Material und Behandlung gut. Verlangt werden von den Druckern 400 Druck pro Tag. Die Arbeitszeit ist 9½ Stunden ohne Pausen. Feiertage werden bezahlt; Ueberstunden, welche periodenweise vorkommen, mit 25% Aufschlag. Lohn beim Lithographen 30 Mk. pro Woche; die Drucker erhalten 18, 20 und 21 Mk. Organisiert sind der Lithograph sowie alle drei Drucker.

Das nächste Geschäft, wieder eine Hofbuchdruckerei, nämlich Gebr. Gotthelft, hat eine Schnell- und 2 Handpressen. Beschäftigt sind 1 Lithograph mit einem Gehalt von 30 bis 32 Mk. pro Woche, 1 Maschinenmeister, sowie 1 Umdrucker, deren Lohn nicht zu erfahren war, und 2 Steindrucklehrlinge. Die Arbeitszeit ist 9 Stunden. Hier werden noch Arbeiten von einem Privatlithographen (Jonas, welcher einen Steindrucker beschäftigt) mit ausgeführt. Organisiert ist hier niemand. (Schluß folgt).

## Gautag des Gaues IV Erfurt und Cassel.

Am Sonntag den 29. April fand in Weimar in „Hofmanns Cafeehaus" die 2. Gauversammlung des Gaues IV, Bezirke Erfurt und Kassel, statt.

Als Delegierte waren erschienen, für Erfurt Schmiegler und Eckart, für Jena Pilskazeck und Fickenwirt, für Saalfeld Meißel und Rosenbusch, für Kassel Getzler und für Rudolstadt Lindner. Die Gaukommission war durch Kaufmann und Franke vertreten. Außerdem waren Kollegen aus verschiedenen Orten als Gäste anwesend.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 11 Uhr mit einem herzlichen Willkommen an die Anwesenden und gab folgende Tagesordnung bekannt:

1. Protokollverlesen;
2. Mandatsprüfung;
3. Situationsberichte der Zahlstellen;
4. Anträge der Zahlstellen;
5. Aufgaben der Gaukommission;
6. Bericht der Gaukommission;
7. Verschiedenes.

Die Situationsberichte der einzelnen Zahlstellen, welche von den betreffenden Delegierten verlesen wurden, geben ein Bild über die Entwicklung und Lage der Zahlstellen. Da die Berichte von Interesse sind, so wurde beschlossen, dieselben in der „Gr. Pr." zur Veröffentlichung zu bringen.

In der Verhandlung der von den Zahlstellen gestellten Anträge wurden folgende Beschlüsse gefaßt und der nächsten Generalversammlung als Material überwiesen: Antrag Saalfeld: „Gesamtvorstandswahlen in den Zahlstellen können nur dann vorgenommen werden, wenn der Rechnungs-Abschluß des letzten Quartals an den Hauptvorstand gelangt ist." Die Zahlstelle Jena stellt folgenden Antrag auf Abänderung des § 14 unseres Statutes wie folgt: „Verheiratete Mitglieder können eine Umzugsunterstützung von 50 Pf. pro km Luftlinie bis zur Höhe von 40 Mk. beziehen, wenn der Wohnort wegen Stellungswechsel verändert worden ist und das Mitglied wenigstens 52 Wochenbeiträge bezahlt hat." Begründet wurde der Antrag folgendermaßen:

Es ist eine Ungerechtigkeit, wenn ein Mitglied, welches etwas weniger denn 25 km verzieht keine Unterstützung beziehen kann. Gerade in Thüringen finden sich verschiedene Druckorte, welche nicht ganz 25 km von einander entfernt liegen, z. B. Gotha-Erfurt, Erfurt-Weimar, Weimar-Jena u. s. w. Ein Umzug zwischen solchen Orten kostet doch fast dasselbe, wie auf einige km mehr Entfernung. Um nun solchen Kollegen, welche derartige Umzüge vornehmen müssen, gerecht zu werden, ist obiger Antrag eingebracht worden.

In der Debatte wurde betont, daß der Antrag in dieser Fassung keine Verbesserung bringt. Ein Mitglied welches z. B. 26 km reist, würde dann nur noch 13 Mk. bekommen, während es jetzt bis 36 Mk. beziehen kann. Einem Vorschlag, pro km eine Mark festzusetzen, wurde schon eher zugestimmt. Schließlich fand folgende Resolution Annahme:

„Die Gauversammlung ist überzeugt, daß die jetzt bestehende Handhabung der Unterstützung bei Umzügen, nicht allen Kollegen, welche einen Orts- und Stellungswechsel vornehmen, gerecht wird, und hält eine Aenderung des betr. § dahingehend für dringend notwendig, daß bei Umzug und Wohnungswechsel von einem Ort zum anderen pro km eine Mk. gezahlt wird. Jedoch darf die Unterstützung den Betrag, welcher bei 52 wöchentlicher Karrenzzeit pro Jahr gezahlt wird, nicht übersteigen."

Zu dem Antrag Kassel, den Versammlungskalender allwöchentlich in der „Gr. Pr." zu veröffentlichen, derart, daß jedesmal nur diejenigen Versammlungen bekannt gemacht werden, welche in der folgenden Woche stattfinden, wurde der Vorschlag gemacht, den Versammlungskalender mit dem Adressenverzeichnis zu verbinden, und zwar soll beides nicht wie bisher direkt in die Zeitung, sondern im Format der Mitgliedsbücher gedruckt werden, damit jeder Kollege ein Exemplar eingehändigt bekommt, welches dann ins Mitgliedsbuch eingeklebt werden kann.

Ueber die Aufgaben der Gaukommission referierte der Gauvorsitzende Er erläutert zunächst die im Statut festgelegten Bestimmungen und führte weiter aus, wie sehr durch die Gleichgültigkeit der Kollegen in manchen Orten die Agitation erschwert ist. Vom Hauptvorstand wird die Sache auch nicht erleichtert, da Agitationsschriften der Kommission so gut wie nicht zugegangen sind. Das Verhalten des Hauptvorstandes, in Sachen wie z. B. bei Auflösung der Zahlstelle Weimar, ist nicht dazu angethan die Arbeit des Gaues zu fördern. Bei obigen Falle hätte der Rest der Mitglieder dem Gau als Einzelmitglieder überwiesen werden müssen. Statt dessen bleibt Weimar als Nebenstelle bestehen, mit der Anweisung, sämtliche Gelder an die Hauptkasse abzuliefern. Dadurch ist nun ein Fall geschaffen, welcher die Organisation des Gaues in ihrer heutigen Beschaffenheit illusorisch macht. Selbstverständlich scheidet durch obiges Vorgehen der in Frage stehende Ort aus dem Gauverband aus und dem Gau werden die Mitglieder und hierdurch auch die erforderlichen Mittel entzogen. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß in Zukunft solche Fälle nicht wieder vorkommen mögen, damit die Arbeit des Gaues eine ersprießliche sein könne.

Weiter gab die Gaukommission Bericht über ihre Thätigkeit. Der Vorsitzende führt aus, daß, sofern eine wirksame Agitation entfaltet werden soll, zunächst eine gute organisatorische Grundlage geschaffen werden muß, was die Aufgabe der Kommission in nächstrr Zeit sein soll.

Die Kassen wurden für richtig befunden.

Ein Antrag, den Sitz der Gauverwaltung nach der größten Zahlstelle im Gau, Saalfeld, zu verlegen, wird abgelehnt, der Sitz bleibt somit vorläufig in Erfurt. Der nächste Gautag findet im April nächsten Jahres in Erfurt statt. Es wurde noch beschlossen, im Laufe des Sommers eine zwanglose Zusammenkunft der Kollegen in Kahla zu arrangieren. Während der Verhandlungen ging ein Begrüßungstelegramm von einem früheren Jenaer Kollegen ein, wofür ihm hierdurch gedankt sei.

Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung um 5 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf unseren Verein geschlossen. Ein gemeinschaftlicher Spaziergang hielt die Kollegen noch einige Stunden gemütlich beisammen, bis man daran denken mußte, nach den heimischen Penaten zurückzukehren.

Hans Franke.

## Korrespondenzen.

**Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).**

**Braunschweig.** In letzter Versammlung wurden beschlossen, auch hier in eine Bewegung zu treten und folgende Forderungen aufzustellen: 9 stündige Arbeitszeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und 25% Zuschlag für Ueberstunden. Die Kollegen werden nun gebeten, vorläufig von einem Engagement nach hier abzusehen und sich erst beim Bevollmächtigten J. Marquardt, Reichenbergstraße 12, zu erkundigen.

**Hannover.** Am 21. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen und Steindrucker statt, zu der Arbeitersekretär Leinert ein Referat übernommen hatte, über „die Bedeutung der bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen". Von den Ursachen ausgehend, denen die Gewerbegerichte ihre Entstehung danken, verbreitete sich Referent über die Aufgaben der Gewerbegerichte und die Organisation derselben; über die Art, wie diese Gerichte, die aus der Wahl durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervorgehen, bisher ihre Aufgaben auffaßten und erfüllten und wie die Gewerbegerichte, sich als Institute entwickelten, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen. Referent wies noch darauf hin, daß die diesjährigen Wahlen von ganz besonderer Wichtigkeit seien, dadurch, daß durch Errichtung von Innungsschiedsgerichten ein großer Teil der Arbeiter aus der Masse der Wahlberechtigten ausscheidet und daß die Lücken, die dadurch in den Reihen der Wähler entstehen, durch um so stärkere Beteiligung der Uebrigen ausgeglichen werden müsse, um ein für die organisierten Arbeiter ungünstiges Resultat zu vermeiden. Hoffentlich wird dieser Appel des Referenten auch unseren Kollegen eine Mahnung sein; die Eintragung in die Wählerliste nicht zu versäumen. In der weiteren Tagesordnung nahm die Versammlung Stellung zum internationalen Kongreß in Paris. In der Abstimmung entschied sich die Versammlung für die Entsendung von 3 Delegierten für Deutschland und acceptierte die Vorschläge: Bartsch, Schuhmacher und Werthner. Es wurde weiter der Antrag angenommen: Den internationalen Kongreß in Zukunft aller drei Jahre, anstatt zwei, wie bisher stattfinden zu lassen. Weiter solle der Kongreß seinen Einfluß geltend machen, daß die Organisationen der einzelnen Länder sich zu Zentralorganisationen zusammenschließen. Diesen soll die Regelung der Reise- u. s. w. Unterstützung übertragen werden, in der Weise, wie sie die deutsche Organisation besitzt. Außerdem beschließt die Versammlung, der deutschen Delegation durch eine Resolution Kenntnis zu geben von der Auffassung, welche die beabsichtigte Delegation der Sonderorganisation

# Chromoschusters Erdenwallen.

Ein Zeitbild von J. W. Daimler.

(Fortsetzung).

Da wir beide musicierten konnten, reflektierten wir ursprünglich auf Stewardstellen beim Norddeutschen Lloyd. Dessen Dampfer haben auf den Linien nach Ostasien und Australien nur musikalisch gebildete Stewards, die neben ihrem eigentlichen Dienst als Musikkapelle organisiert sind und für die musikalischen Genüsse der Passagiere zu sorgen haben.

Der Heuerbaas, mit dem ich mich in Verbindung gesetzt hatte, verschaffte uns auch Chancen auf Lloyddampfern, aber da wir uns dann hätten trennen müssen, schlugen wir dies aus und warteten auf andere Gelegenheit. Nochgerade waren wir es ja gewohnt geworden, daß der eine arbeitete und der andere für die zukünftigen Pläne reiste.

Zweieinhalb Wochen lungerte ich täglich am Hafen herum und — was ich seit meiner Lehrzeit nie gethan hatte — hier in Genua griff ich wieder zum Bleistift und Skizzenbuch um die lebhaften Scenen des Hafens festzuhalten. Die Quaiarbeiter kannten mich bald alle und hatten auch einen etwas drastischen Spitznamen für mich. —

An einem Samstag Abend stand ich am Quai, wo ein signalisierter deutscher Dampfer anlegen sollte. Es war einer jener kalten Abende, die an der italienischen Küste oft herrschen. Kurz vor Eintritt der Dunkelheit bekam ich das Schiff in Sicht und erkannte es als zur Hansa-Linie gehörig. Der Dampfer wurde am Quai verholt und sofort nach Festlegen sah ich über die Laufplanken einen jener Transporte kommen, die im gleichgültigsten Menschen Neugier erregen. Man brachte einen Tragkorb mit einem Kranken. War da ein Unglück geschehen? — Ich ging aufs Deck und frug einen Matrosen darnach. Der erzählte mir, daß es der zweite Steward sei, der anscheinend an einer Lungenentzündung leide und ins hiesige Krankenhaus gebracht werde. Ich erzählte dem Seemann nun, daß ich mit meinem Freund zusammen auch gerne aufs Schiff möchte und erhielt von ihm die Mitteilung, daß ein Leichtmatrose der zur Mannschaft gehöre bei der Ausreise nicht an Bord gekommen sei, somit jetzt zwei Mann fehlen, er wolle mich zum „Alten" (dem Kapitän) führen, vielleicht wäre etwas zu machen.

Kurz darauf stand ich vor dem Kapitän, einem sehr freundlichen alten Herrn, dem ich mein Anliegen vorbrachte. Er sagte mir, daß es ihm recht lieb sei, seine Mannschaft mit Deutschen komplettieren zu können, allerdings hätte er gerne befahrene Leute gehabt. — Nun hieß es rasch handeln! Das Schiff hatte nur wenig Ladung hier zu löschen, was bei Nacht geschah; Sonntag früh sollte die Fahrt weiter gehen.

Ich holte nun Albert, der alles liegen und stehen ließ und spornstreichs zum Hafen rannte. Unsere Anmusterung wurde perfekt. Albert fuhr als II. Steward, ich als Junge, mit der Aussicht, nach einigen Wochen zum Leichtmatrosen befördert zu werden.

Daß diese Nacht nicht geschlafen wurde, ist erklärlich. Wir packten unsere paar Sachen zusammen und um Mitternacht waren wir wieder an Bord.

Unsere Musik-Kenntnisse hatten wir hier allerdings nicht nötig, denn unser Schiff war ein Frachtdampfer, der Stückgut geladen hatte und sich auf der Ausreise nach Ostasien befand.

Das Schiff selbst war sehr interessant, es war der „E . . . . fels", Eigentum der Hansa-Linie, 1882 erbaut, hatte einen Raumgehalt von 2029 Registertonns und eine Maschinenstärke von 1350 Pferdekräften.

Das Leben am Bord war eintönig. Passagiere gab es nicht, die Arbeit eines Schiffsjungen auf einem Dampfer ist nicht gerade hart, war aber für mich durch das ungewohnte Hantieren ermüdend. Albert hatte es gut. Er hatte nur den Kapitän, die beiden Offiziere und den Steuermann zu bedienen, im übrigen mehr freie Zeit als ich.

Nun gings hinaus auf die See!

(Fortsetzung folgt).

der Lithographen in den hiesigen Kollegenkreisen begegnet. Die Resolution verlangt, daß der Delegierte der Sonderorganisation nicht anerkannt, sondern nur als Gast behandelt werde und weist dabei auf die, in dem Verhalten der Sonderbestrebter enthaltene Inkonsequenz, gegenüber dem nationalen Verband und den nationalen Kongressen, hin. Nach Erledigung dieser Angelegenheit gab Kollege Nordhold seinen Bericht als Delegierter zum Gewerkschaftskartell. In der darauf folgenden Neuwahl wird Kollege Nordhold wieder gewählt und Kollege Menke als Ersatzmann. Nach 12 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung.

**Köslin.** Im September v. J. traten 4 Mitglieder vom Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands zusammen und bildeten eine Mitgliedschaft (Filiale). Am letzten Sonnabend nun ist mit Genehmigung des Vorstandes eine Zahlstelle gegründet worden, nachdem es gelungen war, noch einige Kollegen zu gewinnen. — Trotz eifrigster Agitation war es nicht möglich, alle am Ort thätigen Kollegen zu überzeugen, wie nötig gerade jetzt eine Organisation ist, es ist zu bedauern, daß es noch immer Kollegen giebt, welche glauben, sie befinden sich in fester Stellung und brauchten insolgedessen keine Organisation. Dem Einen ist der Beitrag zu hoch, der Andere ist zu nachlässig, und gar ein Lithograph, welcher sich als „Künstler" ausgiebt (bei 22 Mk. pro Woche) kann doch wohl unmöglich einer Organisation angehören! ! Dies alles soll uns aber nicht abhalten, weiter zu agitieren, hoffentlich zum Wohle unserer jungen Zahlstelle, sowie der ganzen Kollegenschaft. — Köslin hat 4 Steindruckereien. Es werden im Ganzen 9 Kollegen beschäftigt, wovon jetzt organisiert sind: 2 Lithographen und 4 Drucker. Die Arbeitszeit beträgt in 2 Druckereien 8½ Stunden, in einer 9½ Stunden und in der dritten 10 Stunden. Das Höchstgehalt ist 24 Mk., das niedrigste 17,50 Mk. Feiertage werden bezahlt. Ueberstunden kommen selten vor, es muß alles während der Arbeitsstunden fertiggestellt werden. 2 Lehrlinge werden in die Kunst Senefelders eingeweiht. — Im Herbst werden in einer Druckerei Schritte gethan werden, um die 9stündige Arbeitszeit zu erlangen. — Bei Stellungs-Angeboten bitten wir nähere Erkundigungen einzuziehen.

F. W.

**Saalfeld.** Die auswärtigen Kollegen werden ersucht, vor etwaiger Annahme eines Engagements nach hier, im eigensten Interesse gefälligst Erkundigung bei der Verwaltung einzuziehen.

**Weimar.** Eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen fand am 12. M. i im Restaurant Schuchert, Oberweimar, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wiedererrichtung einer Zahlstelle; 2. Wahl der Verwaltung. Kollege Zaubitzer eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und erläuterte den Zweck derselben zugleich darauf hinweisend, daß die Zahlstelle Weimar, nachdem dieselbe nur ein halbes Jahr bestanden habe, infolge des Streiks bei Grünbaum, nur noch als Nebenstelle bestehe. Nachdem sich die Mitgliederzahl gehoben, sei es angebracht, die Zahlstelle wieder zu eröffnen. Nach kurzer Debatte stimmten die Anwesenden dem Vorschlag einstimmig zu. Durch 3 Neuanmeldungen erhöhte sich die Mitgliedschaft auf 15. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen: Hoffmann als Vertrauensmann, Sonnenschein als Kassierer, Häuser als Schriftführer, Zaubitzer und Schiller als Revisoren, Schwede als Bibliothekar. Zu einer lebhaften Debatte gab das Verlangen des Herrn Grünbaum, Ueberstunden ohne Prozent-Aufschlag zu machen, Veranlassung. Sämtliche Kollegen haben sich verpflichtet, auf diese unbillige Forderung nicht einzugehen. Nach dreimaliger Verhandlung bewilligte Herr Grünbaum einen Zuschlag von 20% jedoch nur für organisierte Kollegen. Dieser Fall zeigt wieder einmal, daß nur durch die Organisation und ein festes Zusammenhalten der Kollegen etwas zu erringen ist.

## Verschiedenes.

**Kochrezepte für Dienstbotenkost.** Im Briefkasten der Frauenzeitung „Für's Haus" fragt eine Wirtschafterin an, in welcher Weise Suppen von Wurstschalen bereitet werden. Eine Dame der höheren Stände habe ihr erzählt, daß sie solche Suppen für ihre Dienstboten bereite. Wir sind in der glücklichen Lage, der Anfragerin das gewünschte Rezept zu übermitteln. — Man nimmt eine derbe Hand voll Wurstschalen aller Sorten, schüttet sie in den Waschkessel und gießt Wasser darauf. (Wenn noch altes Scheuerwasser vorhanden ist, benützt man dieses dazu). Darauf thut man eine Messerspitze voll Salz hinzu und läßt das ganze tüchtig kochen. Sind die Dienstboten in der Kost verwöhnt, so wiege man die gekochten Wurstschalen erst etwas klein; andernfalls kann man sie auch ganz lassen. Einige hineingebrockte Brotrinden, die die Kinder liegen gelassen haben oder der Hund nicht fressen wollte, mögen die Suppe vervollständigen. — Desgleichen lassen sich die vom Mittagsmahl der Herrschaft übrig bleibenden Knochen noch recht gut für die Dienstboten verwenden. Man sammelt die Knochen, bis man etwa einen Zentner beisammen hat, und läßt sie dann in der Knochenmühle mahlen. Dieses Knochenmehl läßt sich nicht nur zu Suppen verwenden, sondern auch ganz vorzüglich zum Backen. Man schüttet es in einen Tiegel, thut eine Hand voll Stiefelschmiere oder Klauenfett dazu und läßt das ganze hübsch braun werden. Wer einmal davon gegessen hat, verlangt gar nichts anderes mehr. — Ebenso lassen sich alte Stiefelsohlen und sonstige Lederreste vorzüglich ausnützen. Man kocht das Zeug so lange, bis es weich und gallertartig wird. Dann thut man etwas Salz und Pfeffer dazu und schneidet das Ganze in Würfel. Doch empfiehlt es sich, erst die etwaigen Stiefeleisen und Nägel herauszunehmen, nicht wegen der Dienstboten, sondern damit die Messer nicht scharfig werden. — Schließlich seien Herrschaften, die eigene Pferde halten, noch auf die Nutzbarmachung des Pferdedüngers verwiesen. Man nimmt die Roßäpfel möglichst frisch und brüht sie in kochendem Wasser auf jeden Apfel etwa ein Liter. Nachdem man das Wasser 5 Minuten hat ziehen lassen, gießt man es ab und hat nun ein theeartiges, höchst aromatisches Getränk, das bei dem Gesinde den teuren Kaffee vollständig ersetzt. — Wir haben uns auch bemüht, ein Rezept zur Verwendung geplatzter Pneumatikreifen, alter Gummischuhe und sonstiger Gummiartikel zu finden, doch ist dies uns bis jetzt leider noch nicht gelungen, dagegen werden wir demnächst über die Verwendung von Heringsköpfen und Pöcklingsschalen eingehender berichten.

Aus dem „Süddeutschen Postillon".

**Druckfehler-Berichtigung.** Im letzten Leitartikel muß es in der zweiten Spalte statt: „versimpelnde Schreibweise" heißen: „verhimmelde Schreibweise" und in der dritten Spalte statt: „ein Wort Günthers über Majoritäten" „ein Wort Goethes über Majoritäten".

### Briefkasten der Redaktion.

Für nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus: Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hanau, Karlsruhe, Kiel, Köln a. Rh., München, Nürnberg.

## Anzeigen.

**Basel.** Für die Einsiedler Kollegen sind beim Unterzeichneten weiter eingegangen:

| | | |
|---|---|---|
| Breslau | Frcs. | 31,— |
| Kaufbeuern | „ | 11,26 |
| Köln | „ | 38,29 |
| Darmstadt | „ | 14,50 |
| Höxter (Weser) | „ | 9,84 |
| Detmold | „ | 23,88 |
| Düren | „ | 3,50 |
| Nürnberg | „ | 35,— |
| Karlsruhe | „ | 15,— |
| Bielefeld | „ | 15,58 |
| Frankfurt | „ | 4,25 |
| Berlin (Chemigr.) | „ | 40 02 |
| Chemnitz | „ | 23,— |
| Einsiedler Verein New-York | „ | 288,40 |

Wir sagen allen Gebern besten Dank, bitten aber zu berücksichtigen, daß noch ein erhebliches Defizit zu decken ist und ersuchen daher um weitere Zuwendungen.

Im Namen des Schweizerischen Lithographen-Bundes.

Der Zentral-Kassierer.

H. Vogel, Basel, Colmarerstraße 62.

## Gau VI Hannover.

Der projektierte Ausflug zu Pfingsten nach

**Porta-Westfalika,**

findet wegen zu schwacher Beteiligung nicht statt.

Der Gauvollmächtigte.

## Berlin III (Lithographen.)

Dienstag, den 12. Juni abends 8 Uhr im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45

**Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches; 2. Der Arbeiter und das neue bürgerliche Recht. Referent: Rechtsanwalt Viktor Frenckl; 3. Kartenausgabe zur Dampferpartie am 15. Juli nach Hedlitz bei Potsdamm. (Retourbillet 1 Mark, für Kinder von 6—14 Jahren 50 Pfennige); 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die Verwaltung.

## Achtung Chemigraphen Deutschlands!

Die Herren Kollegen, welche den Lokal-Arbeitsnachweis der Chemigraphen in den Händen haben, werden gebeten, ihre Adresse an den Zentral-Arbeitsnachweis, Restaurant „Graphia", Leipzig, Seeburgstr. einzusenden. Desgleichen bitten wir, alle freiwerdenden Stellen nach hier zu melden.

J. A.: A. Schubert,
Schönefeld b. Leipzig, Kreuzstr. 12.

Für die **Einsiedler Kollegen** sind bei mir eingegangen von den Kollegen bei: Schäfer & Scheibe Mk. 14,50, Hagelberg Mk. 25,75, Aberle & Cie. Mk. 8,50, Stengel und Cie. Mk. 10,05, Hellriegel Mk. 14,85, Heymann u. Schmidt Mk. 13,85, Versammlung Mk. 7,65, insgesamt: Mk. 95,45. Die Listen aus den anderen Geschäften erbitte ich umgehend zurück.

Berlin. Chr. Tischendörfer.

Der heutigen Nr. liegt die „Graph. Rundschau" Nr. 5 bei.

## Vereins-Versammlungs-Kalender.

| Ort | Lokal | Versammlungstag | Beginn |
|---|---|---|---|
| Aschersleben | Restaur. Gambrinus, am Tie 14 | jeden Sonnabend nach dem 1. | 8½ Uhr |
| Augsburg | Cafe Fronhof, Domplatz | jeden 2. Samstag | 8 „ |
| Barmen | Restaur. Peter Thiel, Parlamtsstr. 5 | vom 9 Juni an alle 14 Tage | 8½ „ |
| Barmen-Elbf. Lith. | Restaur. H. Sporket, Altmarkt | jeden ersten Dienstag im Monat | 9 „ |
| Berlin | Feuerstein, Alte Jakobstr. 75 | jeden Donnerstag nach dem 15. | 8½ „ |
| Berlin Chemigr. | Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20 | jeden Donnerstag nach dem 1. | 8½ „ |
| Berlin Lithogr. | Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45 | jeden 2. Dienstag im Monat | 8 „ |
| Bielefeld | Restaurant Kastrupp, Sinkerwall | jeden 1. Sonnabend im Monat | 8½ „ |
| Brandenburg | Zentralherbg., Wollenweberstr. 3, b. Simon | jeden 2. Freitag im Monat | 8½ „ |
| Braunschweig | Restaurant Nebbe, Hagenmarkt 12 | jeden Samstag nach dem 1. und 15. | 8½ „ |
| Bremen | Restaurant Scharbau, Katharinenstraße | jeden letzten Montag im Monat | 8 „ |
| Breslau | Cafe-Restaurant, Karlsstr. 37. | jeden 3. Montag im Monat. | |
| Bunzlau | Restaurant Kaiserhof | jeden 1. Sonnabend im Monat | 8½ „ |
| Cassel | Restaurant Buchbach, Schäfergasse | jeden 2. Donnerstag im Monat | 8 „ |
| Darmstadt | Rest. Kramers Bierhalle, Dieburgerstr. 18. | jeden 1. und 3. Samstag im Monat | 8½ „ |
| Detmold | Gasthof zur Krone | jeden Sonnabend nach dem 1. | 8½ „ |
| Dresden | Restaurant Adam, Kaulbachstr. 16 | jeden Sonnabend im Monat | 8 „ |
| Düsseldorf | Restaur. „Weselburg" Ecke Fürstenwall | jeden 1. Sonnabend im Monat | 9 „ |
| Elberfeld | Restaurant Keul, gr. Klotzbahnstr. | jeden 2. Mittwoch im Monat | 9 „ |
| Frankfurt a. M. | Restaurant Althaus, Graubeing 15/17. | jeden 2. und 4. Samstag im Monat | 8½ „ |
| Frankfurt a. M. Chemigraphen. | Restaurant, Rotlinstraße 21. | jeden 1. und 3. Samstag im Monat | |
| Fürth | „Saalbau", Pfisterstraße | jeden 3. Samstag im Monat | 8½ „ |
| Fürth Lithogr. | „Saalbau", Pfisterstraße | jeden 4. Samstag im Monat | 8½ „ |
| Gera | Restaurant Kaiserhof | jeden Sonnabend nach dem 1. | 8½ „ |
| Glogau | Restaurant Stadtbrauerei | jeden 1. Dienstag im Monat | 8 „ |
| Hamburg | Rest. A. Stolte, Kaiser-Wilhelmstr. 77 | jeden 2 Sonnabend im Monat | 8½ „ |
| Hannover | Restaur. Wiedbrauck, Knochenauerstr. 1 | jeden 3. Montag im Monat | 9 „ |
| Hanau | Gasthaus Stadt Frankfurt, Kanalplatz. | jeden 1. Samstag im Monat | 6 „ |
| Halle a. S. | Restaurant Roßtrappe, Harz | alle 14 Tage | 8½ „ |
| Heilbronn | Restaurant Riedmeier, Wollhausstr. | jeden 2. Samstag im Monat | 8 „ |
| Jena | Restaurant Vater Jahn | alle 14 Tage | |
| Iserlohn | Restaurant Prein, Friedrichstr. | jeden 1. Samstag im Monat | 8½ „ |
| Kaufbeuren | Restaurant Lueg ins Land | jeden 2. Samstag im Monat | 8 „ |
| Kosten i. P. | Restaurant Hillmer, Posener Vorstadt | jeden letzten Sonnabend im Monat | |
| Krefeld | Restaurant Witw. Dittmar, Brettestr. 24 | jeden 3. Sonntag im Monat | 9 „ |
| Köln a. Rh. | Rest. Esser, Neumark, Ecke Gertrudenstr. | jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat | 8 „ |
| Kattowitz | Restaurant Pietzeck, Sedanstraße | jeden 1. und 3. Sonnabend | 8½ „ |
| Karlsruhe | Restaur. „Zur Platane", Rüppurrerstr. | jeden letzten Samstag im Monat | |
| Lübeck | Vereinshaus, Johannisstraße 50 | jeden letzten Sonnabend im Monat | 8½ „ |
| Magdeburg | Burghalle, Tischlerkrugstraße 28 | jeden letzten Sonnabend im Monat | 8½ „ |
| Mainz | Restaurant P. Große, Emmeraustr. 37. | jeden 1. Sonntag im Monat morgens | 10 „ |
| Mannheim | „Stadt Köln" Rosengarten U. 6, 19. | jeden Samstag (inkl. Zahlabende) | 8½ „ |
| Meißen | Restaurant „Kronprinz", | jeden 1. und 3 Sonnabend im Monat | |
| München | Goldenen Anker, Schillerstraße 30 | jeden 1. u. 3. Samstag im Monat | 8½ „ |
| München Lith. | Restaurant Rett, Luitpoldstr. 6 | jeden 3. Donnerstag im Monat | 8 „ |
| Neu-Isenburg | | jeden 2. und 4. Montag im Monat | |
| Nürnberg | Goldener Mörser, Dötschmannsplatz | jeden 1. Mittwoch „ „ | 8½ „ |
| Nürnberg Lithogr. | Cafe Merk (Breder) Prechtelsgasse p. 1. | jeden 3 Mittwoch „ „ | 8½ „ |
| Offenbach | Restaurant zum Saalbau, Austr. 26. | jeden 4 Dienstag „ „ | 8½ „ |
| Rixdorf | Restaurant Kramer, Hermannstr. 199 | jeden 2. Donnerstag im Monat | 8½ „ |
| Schwabach | Gasthaus „Sliberne Kanne" | jeden 1. Freitag im Monat | 8 „ |
| Schweidnitz | Gasthaus „Goldenes Roß", Molkteştr. | jeden 1. Montag im Monat | 8½ „ |
| Solingen | Restaur. Monnhoff, Kölnerstraße | jeden 1. Samstag „ „ | 8½ „ |
| Stettin | Restaurant W. Dittmer, Brettestr. 11 | jeden 2. Samstag im Monat | 8½ „ |
| Stuttgart | Restaurant J. Herr, Ludwigstr. 17 | jeden 3. Samstag im Monat | 8 „ |
| Stuttgart Lith. | Restaurant J. Herr, Ludwigstr. 17 | jeden 3. Samstag im Monat | 8 „ |
| Stuttgart Chemig. | Tübinger Hof, Tübinger u. Römerstr. Ecke | jeden 2. und 4. Samstag im Monat | 8 „ |
| Straßburg | Restaurant Adam, Metzgerplatz | jeden 4. Samstag | 8½ „ |
| Wandsbeck | Zentralherb. der Gewerkschaften (Dänele) | jeden 2. Sonnabend im Monat | 8½ „ |
| Würzburg | Deutscher Hof | jeden 1. Samstag im Monat | 8½ „ |